



# Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 242. Donnerstags den 15. October 1829.

## Zum Geburtsfeste Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Der du lenkst das Schicksal der Großen und Kleinen der Erde,  
Höre, was heute von dir bittet ein herziges Volk.  
Ihm, dem herrlichen Sohne des innig geliebeten Fürsten,  
Der uns so weise regiert, gründe ein freundliches Loos.  
Lasse, wenn einstens du Ihn zu unserm Herrscher berufest,  
Glück Ihn finden darin, daß er nur Glückliche macht.  
Halte von Vaterlands Grenzen entfernt beneidende Feinde,  
Fürchtend das siegende Schwerdt, wenn es der Mächtige schwingt.  
Lasse die herrliche Palme, vom Vater gepflanzt, dem Sohne  
Freundlich grünen, damit nichts im Beglücken Ihn stört.  
Wissen doch Alle wir freudig, wie sinnig er ehret das Gute,  
Und im Busen Ihm schlägt liebend ein freundliches Herz;  
Wie, fortstrebend zum Höchsten, gewaltigen Geistes, die Tiefen  
Edlen Wissens er forscht, kennend den hohen Beruf,  
Vater dereinstens zu seyn von frohausblickenden Völkern,  
Welche ihr Erdengeschick freudig Ihm gerne vertrauen.  
Wissen doch Alle wir freudig, Borussia's Adler vermag nur  
Aufzusteigen zum Licht. Ewig der Finsterniß Feind,  
Schlägt mit gewaltigem Flügel er siegend darnieder, was kriechend  
Hemmen wohl möchte den Flug, welcher zur Wahrheit nur führt.  
Viel schon hat er zerstäubt der nächtigen Niesen und wird nicht  
Ruh'n, in schaffender Kraft, bis er das Dunkel besiegt.  
Steht nicht Preußen gegründet auf schwer errungenem Rechte,  
Baute der Enkel nicht fort, was Ihm der Ahnherr erwarb,  
Und die Flamme, die kühn im Reiche der Wahrheit entzündet,  
Ward von Geschlecht zu Geschlecht sie nicht recht heilig genährt,

Gaben Borussia's Herrscher dem hochaufstrebenden Lande  
 Nicht das Heiligste, was Menschen zu Menschen erst macht,  
 Freiheit des Denkens und Handelns, daß Jeder zur Höhe empor kann,  
 Wenn ihn das Bessere treibt, daß er die Höhe sich wählt?  
 Nirgends ist Grenze noch Schlagbaum das Gute zu fördern nach Kräften,  
 Und ein weises Gesetz schützt vor Willkühr das Recht.  
 Baue du friedlich dich an und lebe im heimischen Kreise,  
 Breite dich, hast du die Kraft, weiter und weiter hinaus.  
 Niemand hindert dich dran, kein Schügling tritt dir entgegen,  
 Was du gesetzlich verlangst, wird durchs Gesetz dir gewährt.  
 Wie ein Leuchthurm des Rechts steht hoherhaben im Lande  
 Preußens hellstrahlender Thron, richte den Weg nur dahin,  
 Wahn umlagert ihn nicht, noch Hellebarden und Schergen  
 Treiben dich Bittenden weg, wenn du das Rechte gethan.  
 So der Gegenwart froh, der Zukunft freudig versichert,  
 Grüßet, Erhabener, heut' Dich ein vertrauendes Volk,  
 Was bedürftest Du wohl zum Wiegenfest Schöneres, als wenn,  
 Selbst ein Glücklicher, Du glücklich die Deinigen weißt.

#### Nachrichten von den russischen Armeen.

(Priv. Nachr.) Bucharest, vom 28. Septbr. — Die mit letzter Post gemeldeten Friedensbedingungen werden heute aus achtbarer Quelle bestätigt. Die Festung Ascoron heißt auch sonst wohl Ascur. — Zur Räumung Siurgewo's, welche in diesen Tagen erfolgen wird, werden bereits Anstalten getroffen. — Der Pascha von Scutari ist mit seinen Truppen in Philippopolis eingetroffen, wo bedeutende Verstärkungen zu ihm stoßen sollten, um im Rücken der russischen Armee eine Diverston zu Gunsten Konstantinopels zu machen. Aber auch diese Unternehmung hätte, selbst wenn sie früher geschehen wäre, nicht leicht einen Erfolg haben können, da General Geismar jeden Schritt des Pascha von Scutari beobachtete und ihn auf der Ferse folgte. — Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist in Folge der seit einigen Tagen eingetretenen kühlen Witterung sehr befriedigend.

(Priv. Nachr.) Semlin, vom 4ten October. — Nach Briefen aus Salonich vom 14. Septbr., ist ein russisches Corps vor Cavalla erschienen, hat das dort zur Vertheidigung aufgestellte Corps von 1500 Türken angegriffen und theils gefangen genommen, theils zerstreut, und hierauf Cavalla besetzt. Unter den Gefangenen befindet sich ihr Befehlshaber Ibrahim Pascha und der Sohn des Pascha von Salonich.

#### Frankreich.

Paris, vom 3. October. — Mittelft Verordnung vom 23sten v. M. haben Seine Majestät der Kriegsminister zur Annahme eines, von dem verstorbenen General-Lieutenant Grafen Fournier-Sarlovéze der

Französischen Cavallerie vermachten Legats von 20,000 Fr., dessen Zinsen alljährlich unter die zehn ältesten Cavalleristen der Armee, entweder Brigadiers, Regiments-Quartiermeister oder Gemeine, vertheilt werden sollen, ermächtigt.

In den Ministerien wird man jetzt sehr thätig; den Vorwürf, sie hätten keinen Muth zu handeln, ist ganz ungegründet. Nur sind unter den Ministern zwei vorzüglich bemüht, zu beweisen, daß sie ein System haben, und entschlossen sind, es in Vollziehung zu sehen. Da die öffentliche Meinung sich so vorsichtig enthält, durch werththätigen Widerstand ihre Kraft zu zeigen, so hat daraus der thätigste unter den Ministern, nämlich der des Innern, die Ueberzeugung gefaßt, daß jene sich erst vor den Kammern entwickeln will, und daß sie von der Wahlkammer eines entscheidenden Beschlusses versichert ist. Eine andere Kammer, durch Auflösung der gegenwärtigen, ist also für ihn das einzige Mittel, sich vor dem Throne zu rechtfertigen, und über die Opposition zu siegen. Daher also die Maßigung in dem Gange der Verwaltung, aber auch daher die vielen Maßregeln, um die öffentliche Stimmung sogar in den einzelnen Personen und in der Anzahl der Oppositionsmänner unter der ganzen Nation zu kennen. Weil dieses Ministerium sich nicht ganz auf seine Præfecten und Unter-Præfecten, und noch weniger auf seine Maires verläßt, und von ihnen hinlängliche Aufklärungen über die materielle Ausdehnung der antiministeriellen Meinung zu erhalten nicht erwartet, so hat es das Justizministerium zu Hilfe gerufen, und nun mußte dieses an die Staatsprocuratoren, und diese mußten an die Polizei-Hülfsbeamten sich wenden

um eine vollkommene Statistik des Gemeingeistes abzufassen. Zwar giebt die Opposition einem solchen Verfahren den Namen einer unedeln Spionerei, aber die Ministerialblätter erwiedern, diese Meynungsausprägung sey von jeher eingeführt, und als ein nöthiges Regierungsmittel im Ganzen gewesen. Alles dieses zielt auf nichts Anderes ab, als auf Einfluß bei den Wahlen der Abgeordneten zur neuen Wahlkammer für 1830. Gewiß ist dabei die Absicht nicht, Verschwörungen zu entdecken, oder einem Aufruhr zu begegnen, denn die Regierung weiß sehr gut, daß Frankreich daran nicht denkt, und daß die Nation im Selbstbewußtseyn ihrer Rechte und ihrer Kraft sich wohl erhalten wird, Anlaß zum Einschreiten der Justiz zu geben. Sondern es handelt sich von Ziffern, die man gern höheren Ortes vorlegen möchte, von den Volksklassen, in welchen man befürchtet, durchaus keine Billigung zu finden, von den Individuen, auf welche man etwa rechnen, und von den Mitteln, durch welche man auf die Neutralen und auf die Schwachen wirken könnte. Alles dies erinnert an die Zeiten, wo die Polizeiminister Napoleons sich die Namen und das Vermögen der mannbaren Jungfrauen des Kaiserreichs berichten ließen, um sie an junge Männer, welche man für Stützen des herrschenden Systems hielt, zu verheirathen. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts bedient sich keiner öffentlichen Mittel, um auf sein zahlreiches Publikum zu wirken. Es bedarf nicht einmal geheimer Polyzemittel, um zu erfahren, wie man denkt und spricht; es weiß, daß die Meynung über die Jesuiten bestimmt ist; sie spricht sich überall, bis auf den Dächern, aus. Aber es zählt auf die bekannten Vereine unter Leitung der Jesuiten, auf seine Miliz in den Congregationen. Es handelt, während die andern Collegen nachforschen und nachspüren. Bis jetzt steht es noch in der Mitte zwischen den Ultramontanen und den Gallikanen, weil die Absonderung zwischen diesen beiden Nuancen der geistlichen Präbenden auf die Regierung noch nicht ganz bestimmt erfolgt ist. Denn auch unter den Gallikanen sind die alten Nachfolger Bossuets, jene reinen Anhänger der bekannten Artikel der freien französisch-n Kirche, ganz verschieden von den Gallikanen der Partei des jetzigen Erzbischofs von Paris, zu welcher der größte Theil der hohen Prälaten, und namentlich auch Hr. Frayssinous Hermopolis gehört. Man nennt diese letzten den Bauch oder die Ministeriellen der Geistlichkeit. Eben so zerfallen die Ultramontanen in strenge Ultra's, die nur einzig den römischen Stuhl mit seiner doppelten Macht, nur die Unabhängigkeit der Kirche wollen, und in gemäßigte; denn wenn gleich alle Jesuiten ultramontan sind, so wollen doch die Gemäßigten mit der Charte leben, und nicht ausschließlich herrschen. Zu diesen Gemäßigten gehören die obengenannten höchsten Prälaten; das Haupt der erklärten Feinde der Charte hingegen ist Herr La

Mennais, an der Spitze seiner Anhänger unter den niedern, besonders unter der jungen Geistlichkeit. Nun versteht man, was er in einer Stelle seines Buches über die Gleichgültigkeit gegen Religion sagt: „die Jesuiten seyen böse Geister, die doch vielleicht das Gute wollten.“ Er selbst ist nämlich so sehr unabhängig, daß er sich nicht einmal zu den Jesuiten hält, wenigstens nicht zu den Jesuiten der hohen Geistlichkeit, welche den Flecken des Gallikanismus an sich tragen. Jenes Schisma zwischen Ultra's und Bauch der Kirche besteht auch in den mancherlei Abtheilungen der Congregation; es giebt Congregationen, die nur den Papst und die Macht der Kirche anerkennen, und dagegen andere, denen es auch um Geld und irdische Vortheile zu thun ist. (Beschluß folgt.)

(Allg. Ztg.)

### England.

London, vom 3. October. — Der Morning-Herald — jetzt ein Gegner des freien Handels-Systems — erzählt, daß Herr McLane, der neue amerikanische Gesandte, besonders dahin instruiert sey, sein Möglichstes zu thun, um die Englische Regierung zu bewegen, daß sie den Vereinigten Staaten den freien Handel mit Westindien wieder öffne. Damit England um so eher dazu bewogen werde, soll der genannte Diplomat ferner beauftragt seyn, das Versprechen zu ertheilen, daß die Vereinigten Staaten alsdann ihren Tarif zu Gunsten Englands bedeutend herabsetzen würden. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Es ist schwierig, bestimmen zu wollen, was wohl das gegenwärtige Ministerium, das sehr seltsame Ideen von Liberalismus und Reciprocität zu hegen scheint, hier thun dürfte; wir hoffen jedoch, daß die Erfahrung, die es theuer genug erkaufte hat, es gelehrt haben wird, den eigenen Brodtkorb vor allem Andern zu bedenken — besonders wenn der des Nachbarn beständig unter Schloß und Riegel gehalten wird. Was die Ermäßigung des Tarifs zu Gunsten Englands betrifft, so wollen wir bloß bemerken, daß die Vereinigten Staaten eine solche nicht eher werden eintreten lassen, als bis sie dazu gezwungen sind; unsere Meinung ist es jedoch, daß, da ihre Staats-Revenue von den Zöllen abhängt, sie bald durch die Nothwendigkeit gezwungen seyn werden, den Einfuhrzoll auf fremde Waaren herabzusetzen. Bruder Jonathan (der spöttische Beiname, den die Engländer den Nordamerikanern geben) würde unbezweifelst gern aus der Noth eine Tugend machen, doch es ist zu hoffen, daß wir uns nicht dadurch werden anführen lassen.“ — Aus einem amerikanischen Blatte weist der Herald nach, daß engl. Wollenwaaren, die nach dem jetzigen Tarife, 90 pCt. ihres Werthes an Zoll zu bezahlen haben, inclusive anderer Speesen um 110 pCt. gegen amerikanische Fabrikate im Nachtheil seyn. Statt jedoch jenen hohen Zoll, den sie unmöglich ertragen können, zu bezahlen, werden die engl. Waaren den St. Lorenz-

Strom und die Seen hinaufgeführt, von wo sie mit Leichtigkeit in das Land hineingeschmuggelt werden. Zwar sey kürzlich ein Regiment Infanterie nach den Seen hinbeordert worden, um dem Schleichhandel zu steuern; die Grenze sey jedoch so ausgedehnt, daß Soldaten zu Fuß, die in Forts zerstreut liegen, welche manchmal 200 engl. Meilen von einander entfernt sind, unmöglich die gewandten Canadier einholen können, die während der dunkeln Nacht durch die Gewässer schleichen, dem jenseits aufspassenden Amerikaner ihre Waaren überliefern, und vor Tages-Andruch schon wieder in guter Sicherheit zu Hause sind.

Die neue Polizei-Einrichtung hat sich, seitdem sie ins Leben getreten, schon sehr nützlich gezeigt. Unsere Polizei-Richter selbst, namentlich Sir Rich. Dierke, der dem Gerichtshofe in Bow-Street vorsteht, haben sich bereits mehrmals dahin erklärt, daß man sich Glück zu wünschen habe, wenn man die neue Polizei mit der alten, schlaffen und fast unbrauchbar gewordenen Nachtwache vergleiche. Bereits sind mehrere der hier so häufigen Taschendiebe eingezogen worden, seitdem man angefangen hat, ein wachsameres Auge auf sie zu haben.

Ueber den bisherigen Handelsdruck, der jetzt hier einigermaßen nachzulassen scheint, läßt sich der Globe in folgender Weise vernehmen: „Die meiste Noth in der Handelswelt während der letzten zwei Jahre, — eine Noth, die nicht bloß auf England beschränkt war, und die alle Berechnungen, welche man über die Möglichkeit einer Aenderung anstellte, zu Schanden gemacht hat, — ging aus dem Umstande hervor, daß die Preise der größten Handels-Artikel fortwährend, und immer mehr gewichen sind. Da alle Berechnungen, die auf die möglichst niedrigen Productions-Kosten gemacht wurden, am Ende auch nicht Stand hielten, so wurden die Kapitalisten es überdrüssig, Waaren sich niederzuliegen; warum sollten sie es auch thun, da die Chance zum Weichen immer größer zu seyn schien, als zum Stelgen der Preise. Die wirklichen Verluste von Leuten, die unter solchen Umständen mit dem Handel im Großen sich befaßten, müssen in der That oft sehr bedeutend gewesen seyn; noch bedeutender war jedoch die Abnahme selbst an schwebbarer Thätigkeit, die daraus hervorging. Denn wenn die Preise steigend sind, und noch Aussicht auf einen weitern Gewinn vorhanden ist, so gehen die Waaren gewöhnlich durch eine Menge von Händen, ehe sie in die des Verkäufers im Einzelnen gelangen. Beim entgegengesetzten Stand der Dinge aber gehen sie aus denen des importirenden Kaufmannes direct in diejenigen Hände über, welche den Consumenten bedienen. Aber unerachtet des beständigen Weichens, oder vielleicht in Folge desselben, hat sich die Consumption eben derjenigen Artikel, welche die meiste Noth im Handel hervorbrachten, auf eine wunderbare Weise vermehrt. — Zum Beweise dessen ist es nur nöthig,

auf die ungeheure Masse von Einfuhren zu blicken, die jährlich in unseren Läden sich finden, und doch auf eine oder die andere Weise flott werden müssen. Noch im Handelsstande ist übrigens auch, — das müssen wir nie vergessen — immer etwas relatives, nie ganz absolut, denn nicht leicht dürfte wohl jemand zu behaupten wagen, daß die Kaufleute Englands, als Verein genommen, verarmt sind, oder daß die Masse derselben Jahre lang ihr Geschäft fortgeführt haben kann, ohne eine Belohnung für ihre Arbeit zu finden. — Wir anticipiren nicht gleich von einer etwas vermehrten Nachfrage, daß der Handel, es wüßte denn seyn, man habe die Gewißheit erlangt, daß die Preise nicht mehr weichen werden. Wir anticipiren es nicht gleich, wenn auch der Austausch von Bedürfnissen des verschiedenen Länder, zum Vortheile Aller, fortwährend statt findet, und derjenige, der mit diesem Austausch zu thun hat, nach wie vor seine Rechnung dabei findet. — Daher wird man sehr wohl daran thun, sich nicht dadurch, daß eben gegenwärtig eine vermehrte Nachfrage eingetreten ist, zu der Meinung verleiten zu lassen, daß die speculative Thätigkeit, wie sie in früheren Zeiten statt fand, wiederkehren werde. Diejenigen, die in den letzten Jahren benogen worden sind, ihr Geschäft einzuschränken, und sich bei jedem Umsatze mit dem kleinsten Gewinne zu begnügen, haben daran wohl gethan, denn sie richteten sich nach der Zeit, und würden Unrecht thun, wenn sie durch eine momentane Aussicht, die ihnen eröffnet wird, zu den früheren halbbedehenden Speculationen sich wieder verleiten ließen. — Keine Aussicht ist, so scheint es uns, dazu vorhanden, daß eine solche Erhöhung der Preise eintreten könne, wie sie nöthig ist, um die Speculation und die Handels-Thätigkeit früherer Zeiten wieder hervorzurufen. Die Tendenz eines langen Friedens, während dessen die Communication zwischen den entferntesten Theilen der Welt sicher, und, in Folge der immer mehr sich verbreitenden Civilisation, rascher geworden ist, geht dahin, die Productions-Fähigkeit derjenigen Länder, die am meisten durch die Natur begünstigt worden sind, zu befördern. Wenn aber der Verkehr zwischen den verschiedenen Völkern leicht geworden ist, so können auch die Preise von Bedürfnissen sich nicht sehr weit über die Kosten der Production erhalten; diese aber werden überall, wo der menschliche Geist nach Verbesserungen strebt, mehr und mehr weichen müssen. Der Krieg, der den Verkehr unter den Menschen hemmt, kann wohl das Mos-nopol besonderer Handels-Plätze begünstigen, und diejenige Preis-Steigerung hervorbringen, welche durch den Mangel an Waaren entsteht. Der Friede erzeugt jedoch den Ueberfluß, und dieser, der sich nicht bloß einmal zeigt, sondern immer noch sich mehrt, ist der Speculation auf die Preise nicht günstig. Der Handel muß sich darum auch nach diesem Stande der

Dinge einrichten, und wiewohl Elende, in Folge einer solchen Veränderung, arm geworden sind, so ist es doch schwer, zu glauben, daß der stets sich vermehrende Ueberfluß von Natur-Erzeugnissen, verbunden mit der wachsenden Thätigkeit des menschlichen Kunstfleißes, dem Zustande der Menschheit überhaupt nachtheilig werden kann."

Die brasilianischen Fonds sind hier etwas gestiegen, und zwar auf die Nachricht, daß der brasilianische Finanz-Minister, Herr Calmon, damit umgehe, die dortige Bank aufzulösen, die durch übertriebene Ausgabe von Papier-Geld, dem Kredit des Landes geschadet und den Wechsel-Cours beständig gedrückt hat. Es wird dazu zwar nöthig seyn, sämmtliche Engagements der Bank einzulösen, doch hofft Herr Calmon, keine Anleihe im Auslande deshalb machen zu dürfen, weil die inländischen Kaufleute an der Auflösung der Bank selber so viel Interesse haben, daß sie den Finanz-Minister in seiner Operation gern unterstützen würden. Das Project des Herrn Calmon hat übrigens bereits die Genehmigung des Repräsentanten-Hauses empfangen und soll nun auch dem Senate vorgelegt werden.

#### N u ß l a n d.

Das Journal d'Odessa vom 26. September meldet: „Die vollkommenste Stcherheit und allgemeine Zufriedenheit sind endlich auf die Besorgnisse gefolgt, denen wir über einen Monat lang Preis gegeben waren. Es ist nicht das mindeste Anzeichen der Seuche weder in der Stadt noch in der Umgegend vorhanden und die letzten Spuren davon scheinen vertilgt zu seyn. Deshalb hat die Behörde die Sanitäts-Maassregeln neuerdings modificirt, und künftigen Montag den 28. September die Eröffnung der Caffeehäuser und Schenken gestattet. Die öffentlichen Vergnügungen bleiben vor der Hand noch verboten; allein wir haben Grund zu hoffen, das Theater in einigen Tagen eröffnet zu sehen. — Wenn in der künftigen Woche der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend ist, wird der Pyrosoph Odessa, Sonntag über acht Tage, nämlich den 4. October, nach der Krimm abgehen.“

Dasselbe Blatt vom obgedachten Tage enthält ferner nachstehenden Artikel: „Montag den 21. d. M. haben wir in einer außerordentlichen Feltage die erfreuliche Nachricht von der am 14. d. M. zu Adrianopel erfolgten Unterzeichnung des Friedens mitgetheilt. Wir haben sie über See erhalten; am folgenden Tage aber ist dasselbe Ereigniß der Behörde durch eine Depesche des Grafen Diebitsch-Sabalkansky, die zu Lande ankam, und in unserm Mittwoch-Blatte erwähnt wurde, gemeldet worden. Die Freude des Publikums hat sich auf die mannigfaltigste Art geäußert; die Erleichterungen im Verkehr, welche unser Gesundheitszustand seit verflorrenem Sonntag erlaubt hatte, hat dem Publikum gestattet, der Freude zwangslos ihren Lauf zu lassen. — Der Friede von

Adrianopel und die Umstände, welche ihm vorangegangen sind, und ihn begleitet haben, sind die letzte und beste Antwort auf jene Bemerkungen, auf jene Diatriben auswärtiger Journale, die wir schon einige Male gerügt haben, und welche nun der verdienten Vergessenheit werden überliefert werden. — Es sind nicht sechs Wochen her, daß diese Politiker noch an unseren Successen und an dem Ausgange des Krieges zweifelten. Der Uebergang über den Balkan setzte sie zwar in Erstaunen; allein dessenungeachtet sollten unsere Truppen bei der Besizerung von Rumelien, unterstützt von den natürlichen Hindernissen, von den Vertheiligungsmitteln, welche Adrianopel besaß, und besonders von dem heldenmüthigen Charakter des Sultans, auf einen unüberwindlichen Widerstand stoßen. — In Asien hatte der General Paskevitsch-Erbivansky allerdings einen schönen Feldzug gemacht; aber es war mehr eine Diversion als ein directer und bedeutender Angriff auf das ottomannische Reich, und er würde nicht bis Erzerum kommen können. Ubrigens lähmte die in Oessa ausgebrochne Pest die Bewegungen der Armee des Grafen Diebitsch, indem sie ihn der Lebensmittel beraubte, die er nur aus dieser Stadt erhielt, und die man ihm nicht mehr schicken konnte. Dieser unglückliche Umstand sollte ihn zum Rückzuge nöthigen, oder wohl gar, um der Hungersnoth zu entgehen, den Türken in die Hände liefern. — Während diese Herren schrieben, marschirten unsere tapferen Truppen; Erzerum, die Hauptstadt der asiatischen Türkei, war in unsern Händen, und die Truppen, welche sie vertheidigen sollten, ohne Gefecht, kriegsgefangen. In Europa ging es noch geschwinde, Adrianopel, die Hauptstadt der Diomannen zur Zeit ihres höchsten Ruhmes, empfing uns mehr als Freunde, denn als Feinde; die türkischen Truppen streckten das Gewehr, und begehrten in ihre Dörfer zurück zu kehren, um sich, wie im vollen Frieden, mit Feld-Arbeiten zu beschäftigen, die ihnen besser, als das Kriegshandwerk anschlugen. Die aus dieser Stadt (Oessa) auslaufenden Fahrzeuge fuhrten ohne Unterlaß fort, der Armee bei allen ihren Bewegungen nicht blos das Nothwendige, sondern selbst das Ueberflüssige zu liefern, und so zu sagen, ihren Wünschen und ihren Plänen zuvorzukommen, indem sie ihr, so wie sie vorrückte, Alles, dessen sie bedurfte, in alle Häfen zuführte, die sich, einer nach dem andern, sobald sie von unserer Flotte angegriffen wurden, unseren tapfern Seeleuten ergaben. Endlich reichten unsere Fahnen beinahe unter den Mauern von Konstantinopel, als auf dringendes Ansuchen des Feindes, die Truppen Befehl erhielten; Halt zu machen. Der Sultan überließ sich der Großmuth des Kaisers, und nach zehntägigen Unterhandlungen, setzte der Friede unsere Anstrengungen und unsern Siegen ein Ziel. Europa wird nicht vergessen, daß die Pforte jetzt ihre

Existenz der Mäßigung unseres hochherzigen Monarchen verdankt. Es hing nur von unserer Armee ab, obler Tagemärsche weiter zu gehen (denn von Fichten war nicht mehr die Rede), und dann zu sagen: das ottomanische Reich hat aufgehört zu seyn. — In zehn Tagen werden wir wahrscheinlich aus Petersburg die Bedingungen dieses dauerhaften und glorreichen Friedens erfahren, welcher besonders wichtig für den Süden Rußlands, wegen der gänzlichen Handelsfreiheit, die er ihm verschaffen soll, ist. — Wir besitzen hierüber bereits die officielle Versicherung des Oberbefehlshabers; und es würde übrigens an der Erklärung vom 28. April 1828 (dem russischen Kriegs-Manifeste) genügen, um vollkommen überzeugend zu seyn, daß dies eine der ersten Bedingungen jeder Ausgleichung mit den Türken seyn würde. Das schwarze Meer wird für den Handelsverkehr nicht mehr den Vorschriften und den Launen der Pforte unterworfen seyn, als ob es, wie im siebzehnten Jahrhundert, ein eigentlich türkisches Meer wäre. Das südliche Rußland wird für die Ausfuhr der mannigfaltigen Erzeugnisse seines reichen und ausgedehnten Bodens keine Hindernisse mehr finden, und seine verschiedenen Häfen am Asowschen und am Schwarzen Meere, werden alle, jeder nach seiner eigenthümlichen Lage, von der glücklichen Veränderung, die man dem Ruhme unserer tapferen Truppen verdankt, Vortheil ziehen. Der Don, die Wolga, und der Dnieper werden mit mehr Vertrauen die Produkte der entlegensten Provinzen des Reiches verschiffen, und die Häfen von Kostof, von Zaganrog, von Mariupol, von Rogaisk, wie die von Kertsch, Feodosia, Kozlof, Odesa, Cherson und Ismail werden eine neue Thätigkeit, eine neue Existenz erhalten. — Der vermuthliche Zuwachs unseres Handels macht es uns zur Pflicht, hinsichtlich der Mittel, welche wir besitzen, und welche die Regierung uns göttig an die Hand gibt, anzuwenden, um unser Journal in commerzieller Hinsicht nützlich zu machen. Wir haben Maaßregeln in dieser Hinsicht ergriffen, und verpflichten uns, unser Versprechen zu erfüllen, sobald die Umstände es gestatten werden.“ (Oesterr. Beob.)

### Italien.

Am 28. September Abends sind Ihre Majestät, die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin v. Parma, von Ihrer nach Genf unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Parma eingetroffen. Eine Stunde früher waren J. K. K. H. die verw. Frau Großherzogin von Toscana, Marie Ferdinande und ihre durchlauchtigste Schwester, die Prinzessin Amalie von Sachsen von Dresden kommend, in Parma angelangt, von wo sie am folgenden Tage, nachdem sie ihre Tante die Prinzessin Antoinette von Bourbon im Ursulinerinnen-Kloster besucht hatten, die Reise nach Florenz fortsetzten.

### M i s c e l l e n.

Das Journal d'Odesa theilt folgende Betrachtungen über den Handel auf dem Schwarzen Meere, von dem Commerzlen-Rath und Ritter Herrn Sicard zu Odesa mit:

„Das Schwarze Meer war vor 50 Jahren der handelnden Welt fast gar nicht, und in geographischer Hinsicht nur sehr unvollständig bekannt. Peyssonel sagte in seiner Abhandlung über den Handel des genannten Meeres im Jahre 1762 unter Anderem, daß er über selbigem nur durch einige türkische, griechische und armenische Kaufleute, mit denen er in Smyrna und Konstantinopel bekannt geworden war, habe Auskunft bekommen können; er war auch nicht früher im Stande gewesen, sein Werk zu vollenden, als nach seinem Aufenthalte in der Krimm als französischer Consul beim Tartaren-Chan. Im Jahre 1770 hatte ein Herr Anton Dubal in Paris eine Gesellschaft für den Handel auf dem Schwarzen Meere gestiftet; sein Plan aber schlug damals aus Mangel an Lokal-Kenntniß fehl, so wie es später im Jahre 1783 der Fall war, wo er ihn zum zweitenmal auszuführen versucht hatte. „Der Handel der verschledenen, dieses Meer begränzenden Länder,“ sagt Peyssonel, „ist noch nicht hinlänglich bekannt; die türkischen Kaiser haben niemals fremde Flaggen hinzulassen wollen; dieser Handel ist in eine Dunkelheit gehüllt geblieben, die Niemand hat aufhellen können, und die sehr verworrenen Begriffe, die man bis jetzt von ihm hat, sind den Aussagen von Reisenden und den sehr beschränkten Kenntnissen einiger Kaufleute zuzuschreiben, die Muth genug besaßen hatten, um diesen Handel durch Vermittelung von Eingebornen, denen sie sich nothgedrungen anvertrauen mußten, zu betreiben.“ Vollkommen eingeweiht in diesen Gegenstand und enthusiastisch für ihn eingekommen, bildete derselbe Peyssonel den Plan, Frankreich mit dem Handel im Schwarzen Meere in Verbindung zu setzen, indem er die Möglichkeit einsah, ein franz. Kaufmanns-Haus in Kassa zu errichten, um mit der Krimm in nähere Berührung zu kommen, unter der Bedingung nämlich, daß selbiges von einem sehr geschickten und sehr vorsichtigen Chef geleitet würde, der die Landessprache kannte, in orientalischer Tracht einherginge, genau die Gebräuche des Landes befolgte, um nicht den Eingebornen anstößig zu werden, ferner, daß er Eingeborne zu Factoren hätte, unter besonderem Schutz des, beim Chan befindlichen französischen Consuls stände, es vermeiden fremde Waaren in Baktchiserai, der Residenz des Chans, zu lagern, um nicht die Habsucht seiner Lieferanten zu erregen, die selbige nehmen würden, ohne sie zu bezahlen, u. s. w. Unter diesen vorläufigen Bedingungen und Vorichts-Maaßregeln, von einer unendlichen Menge anderer begleitet, war es, daß Peyssonel, wie gesagt, die Möglichkeit voraussah, ein europäisches Handlungshaus in der Krimm, als in einem Theile der Küste

des Schwarzen Meeres zu errichten, wo mehr Civiliation, oder besser gesagt, weniger Barbarei herrschte. Man wird eingestehen müssen, daß es heut zu Tage keiner größeren Vorsichts-Maassregel bedürfen würde, wenn man die Absicht hätte, in Tombuctou ein Handlungs-Haus zu errichten. Personel giebt unter Anderem noch von der damaligen Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere folgende Schilderung: „Die Gefahren der Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere,“ sagt er, „haben zeltber, und nicht ohne Grund, den größten Theil der Kaufleute zurückgeschreckt: es ist wahr, daß dieses Meer sehr stürmisch ist, daß die Häfen dort sehr sparsam sind, und daß man, weil man keine Versicherer finden kann, genöthigt seyn würde, alle Gefahr selbst auf sich zu nehmen; die größten Gefahren aber bestehen in der Unwissenheit und der Unerfahrenheit der Schiffer, und in ihrer Ungeschicklichkeit, ihre Fahrzeuge zu beladen; die Capitäne haben keine Charten, und nur sehr schlechte Kompassse, verstehen nicht zu laviren u. s. w.“ Dann sagt er ferner: „Man hat sich zu verschiedenen Zeiten unendliche Mühe gegeben, von der Pforte freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere zu erlangen; der verstorbene Marquis von Villeneuve hatte die Erlaubniß erhalten, zwei Tartanen (große Fahrzeuge) hinzusenden; sie konnten aber nicht benutzt werden, weil sie gleich darauf wieder von dem Nachfolger des Groß-Besirs zurück genommen wurde, der sie bewilligt hatte.“ Ich will mich hier nicht bei dem politischen Zustand der Völkerschaften aufhalten, welche die Küsten des Schwarzen Meeres bewohnten, nämlich der Tartaren, Abasen und Anderer mehr, die zugleich Apostel und Schüler desselben Korans waren, der einen Augenblick ganz Europa bedrohte, und endlich den größten Theil Asien's und Afrika's verwüstete und zur Barbarei machte; der Zustand dieser Völkerschaften ist allgemein bekannt; eine Thatfache indessen will ich hier anführen, die es nicht ist, und in einen Begriff von der beklagenswerthen Lage geben wird, in welcher sich noch vor ungefähr 50 Jahren sogar das mittägliche, an das Tartarische Gebiet gränzende Polen befand. Der Graf Stanislaus Potoky, Besitzer des Gebietes, auf welchem jetzt die kleinen Städte Tultschin und Human stehen, mußte, um den Bau seines Aufenthalt-Schlusses in Tultschin zu beginnen, für seine eigene Rechnung eine Anzahl von Truppen unterhalten, die er aus Groß-Polen hinführte, um seine Arbeiter gegen die Angriffe und täglichen Räubereien der damals in diesen Gegenden umherschweifenden Völkerschaften zu beschützen. So stand es mit dem Schwarzen Meere und der Bevölkerung seiner Küsten unter der ausschließlichen Herrschaft dieser Türken, von deren patriarchalischer Gutmüthigkeit und Affectiosus man uns so oft erzählt hat. Ein ganzes Meer, ein ungeheures Länder-Gebiet, die alte Verbindung Europa's mit Indien waren dem ganzen Europa verschlossen

und verboten; das ganze mittägliche Rußland, vom Genus Peter des Großen belebt, schmachtete einsam dahin; vergebens rief es den Handel und die Civiliation Europa's herbei; vergebens war sein Bestreben, sich ihm anzuschließen; die dazwischen stehenden Türken widersetzten sich diesem Plan mit einer Hartnäckigkeit, die ihnen selbst zum Nachtheil gereichte, und Europa respectirte diese barbarischen Maassregeln stillschweigend und ohne Hoffnung! „Vom Norden kommt uns gegenwärtig das Licht,“ sagte Voltaire, und wirklich der Norden ist es, dem das Schwarze Meer seine Freiheit verdankt. Der Vertrag von Rainardschl im Jahre 1774 eröffnete die Schifffahrt und alle Häfen dieses Meeres dem russischen Reich, das seitdem nach und nach die ganze nördliche Küste des Schwarzen Meeres eroberte; nach dem Beispiel Rußlands erhielten im Laufe der Zeit fast alle europäischen Staaten die Erlaubniß zur freien Schifffahrt. Wenn jetzt noch Ausnahmen statt finden, so ist es in Folge Türkscher, durch europäische Willfährigkeit oder Apathie consolidirte Willkür. Es giebt noch Leute, die behaupten wollen, der Besitz der beiden Ufer des Bosphorus führe ein positives Recht mit sich, welches den Türken die Macht gebe, die Durchfahrt nach Guldünken zu bewilligen oder zu versagen, als ob das Wasser des Meeres, was ausschließlich die Schifffahrt betrifft, nicht ein Gemeingut wäre. Einen Theil des Meeres durfte man sich zwar zur Fischerei, oder zu anderen Zwecken aneignen; aber der Beherrscher jener Gebiete hatte niemals das Recht, die Schifffahrt mit ausgespannten Segeln zu verbieten. Es ist hier nicht der Ort, sich über diesen Punkt weitläufiger auszulassen; unter Tausend Gründen aber, die man gegen dieses angemackte Recht anführen könnte, beschränke ich mich darauf, als Autorität aus Vatel's Völkerrecht das erste Buch, Kapitel 23 <sup>o</sup>, zu citiren, und dabei zu bemerken, daß, da Rußland rechtmäßig anerkannte Besitzungen an der Küste des Schwarzen Meeres hat, keine andere Macht das Recht haben kann, sich seiner Souverainität so weit entgegen zu stellen, daß sie Rußland verhindern dürfte, diese Küsten nach Guldünken zu befahren; dies würde mit dem Souverainitäts-Recht unverträglich und eine Verletzung des Staats seyn. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so ist es Thatsache, daß der Theil der europäischen Handels-Schifffahrt, der die Gunst der freien Durchfahrt genießt, gegenwärtig

\*) In Hinsicht der Meerengen ist besonders zu bemerken, daß, wenn sie zwei Meere mit einander verbinden, deren Besetzung allen oder einigen Nationen gemein ist, diejenige Nation, die im Besitz der Meerenge ist, der andern die Durchfahrt nicht verwehren darf, wenn diese nämlich ohne bössliche Absicht und ohne Gefahr für sie ist. Verweigert sie solche ohne gerechten Grund, so beraubt sie jene Nationen eines von der Natur ihnen bewilligten Vortheils, mit einem Wort, das Recht einer solchen Durchfahrt ist ein Ueberbleibsel der ursprünglichen Gütergemeinschaft.

im Schwarzen Meere jährlich 1200 bis 1500 Fahrzeuge beschäftigt, die zusammen eine jährliche Fracht von 18 bis 20 Mill. Fr. gewinnen; daß der fremde Handel im Schwarzen Meere, der größtentheils aus Sendungen fremder und nur wenig für russische Rechnung besteht, einen jährlichen Umsatz an Ein- und Ausfuhr-Artikeln von mehr als 24 Millionen Rubeln veranlaßt; daß dieser Seehandel überdem dem zwischen Deutschland und dem mittäglichen Rußland bestehenden Landhandel directe Beschäftigung giebt; daß endlich von allen Punkten des Westens her Auswanderungen aller Art zu uns hin, und folglich eine Menge Verbindungen des Handels, der Freundschaft und der gegenseitigen Bedürfnisse Statt finden, die alle zusammen genommen für die Zukunft die nördliche Küste des schwarzen Meeres, und die sie umgebenden Länder, durch unauslöbliche Bande an das westliche Europa knüpfen. Bei einer so raschen und ausgebreiteten Zunahme der Schiffahrt, des Handels, des Gewerbfleißes und der Einwanderung aus dem Westen Europa's nach dem südlichen Rußland, wird es einleuchtend, wie groß die Aussichten auf Gewinn, und man könnte sagen, die gegenseitigen Bedürfnisse gewesen seyn müssen, um eine so erstaunliche Bewegung zu veranlassen, deren Schwingungen so viele Länder mit einander in Berührung brachten. Die Seeplätze am mittelländischen Meere haben in Ostindien keine Colonien mehr, noch auch Verbindungen dabelbst; die Küsten der Barbarei, den unvermeidlichen Resultaten der Regierungsweise ihres Dey's unterliegend, sind fast nichts mehr als Schlupfwinkel für Seeräuber; der Archipel befindet sich im Elende und in der äußersten Zerrüttung, und die Türkei sinkt immer mehr in sich zusammen. In Aegypten zwar geht eine Sonne für den Handel auf, aber nur in Folge der Berechnung und des persönlichen Interesses eines einzelnen Mannes, und folglich ohne Bürgschaft für die Zukunft. Das schwarze Meer, unter der Herrschaft, oder vielmehr unter der väterlichen Fürsorge der Czaren, ist also das einzige künftige Ziel des ganzen Handels des mittelländischen Meeres; dieser wendet sich mit Eifer und Erfolg und zum großen Vortheil des Ganzen dahin; das mittägige Europa ist vor jedem Mangel geschützt, seine Erzeugnisse werden immer mehr und mehr gegen unser Getreide und gegen andere Artikel eingetauscht werden. Schon ist es die Niederlage, aus der wir unsere Consumption an Colonialwaaren befriedigen, und dieser Aciprocität, dieser Beginn von Austausch und von Verbindungen aller Art muß immer dauerhafter und zu größerer Ausdehnung geeigneter werden, da die Bevölkerung unsres ausgebreiteten Gebietes noch nicht den zehnten Theil ihres natürlichen Maximumes erreicht hat, und der auswärtige Handel künstlich, so wie bisher in den russischen Häfen des schwarzen Meeres, freundliche

Aufnahme, Wohlwollen und Schutz finden wird. Andererseits bietet jetzt schon das Russische Georgien dem Handel ein weites Feld, und den kostbarsten Erzeugnissen Europa's neue Auswege zum Absatz dar. (Fortsetzung folgt.)

Die ökonomische Gesellschaft im Königreich Böhmen, hat auf die beste und genügfeste Beantwortung über folgende Gegenstände nachstehende Preise ausgesetzt und erwartet die Einsendung der Abhandlungen bis Ende März 1831, nämlich:

- 1) Ein Preis von 100 Dukaten und 50 Dukaten für das Accessit über die Kinderpest oder sogenannte Löferrarre.
  - 2) Ein Preis von 50 Dukaten und für das Accessit 25 Dukaten, über die Lungenseuche oder Lungensäuule.
  - 3) Ein Preis von 50 Dukaten, und 25 Dukaten für das Accessit über den Milzbrand des Rindviehes.
- Die Gesellschaft hat sich überzeugt, daß die Kinderpest weder in Mähren, Böhmen, Oesterreich und Schlesien und überhaupt niemals in Deutschland entstehe, sondern aus Polen, Ungarn, Moldau, Podolien u. s. w. eingeschleppt wird.

Ein Mann, der ungeheuern Reichtum und bei einer unüberwindlichen Vorliebe für das Einnehmen eine eben so unüberwindliche Abneigung gegen das Ausgeben besaß, begnügte sich bei seinen Mahlzeiten mit Wasser und Kartoffeln ohne Salz. Um jedoch an hohen Festtagen auf wohlfeile Art sich gülich zu thun, ließ er sich ein Kochbuch, und las sich während der Mahlzeit die köstlichsten Speisen daraus laut vor: das erquickte ihn ungemein, sagte er, und schade seiner Gesundheit nicht.

#### Verbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden beehren wir uns hiermit unsere am 13. October vollzogene eheliche Verbindung ergebenst anzuzeigen, und empfehlen uns zu geneigten Wohlwollen. Breslau den 15. October 1829.

F. A. Scholz, Kaufmann.

Emilie Scholz, geborne Neufcher.

#### Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Volkenhain den 10. October 1829.

Wette, Königl. Land- und Stadt-Richter.

#### Theater-Anzeige.

Freitag den 16ten: Das Sontagskind.  
Sonnabend den 17ten: Mad. Kobold Zaganin.



Dom 15. October 1829.

In W. S. Korn's Buchhandl. ist zu haben:  
 Anweisung, vollständige, zum Zeichnen und Malen. Mit 18 Blättern Zeichnungen. 12. Eis-  
 leben. br. 18 Sgr.  
 Architektonisch = mythologische Kunst-  
 Sammlung, ein Modell- und Taschen-  
 buch für Stein- und Bildhauer, Töpfer, Gürt-  
 ler und Eisengießer, so wie auch für Lüncher und  
 Stukaturer. 12. Götta. geh. 23 Sgr.  
 Baumgartner, A., Die Naturlehre nach ih-  
 rem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf ma-  
 thematische Begründung. 2e umgearb. und verm.  
 Aufl. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. Wien. 3 Nthlr.  
 Berends, Dr. C. A. W., Vorlesungen über  
 praktische Arzneiwissenschaft, herausge-  
 geben von Dr. Karl Sundelin, 8r Bd. Krank-  
 heiten einzelner Theile. gr. 8. Berlin. 2 Ntl. 3 Sgr.  
 Hartung, G., Methodik der Aufschreibes-  
 lehre, oder: Anleitung zum schriftlichen Gebrauch  
 der Sprache, mit Ausschluß der Drogographie im  
 engern Sinne. Ein systematisch-methobisches Lehr-  
 hand- und Stoffbuch beim Unterrichte im Auf-  
 schreiben für Lehrer an niedern Gymnasialklassen  
 u. dgl. 8. Erfurt. 1 Nthlr. 4 Sgr.

U e b e r

Die Pocken der Schaaf  
 und über  
 die bewährtesten Maaßregeln  
 die zuweilen großen  
 Verheerungen dieser Lämderplage  
 zu beschranken

von  
 G. P. M o g a l l a.

Zweite erweiterte Ausgabe nebst einem Anhange:  
 „über das Maul- und Fußweh bei dem  
 Kind- und Schaafvieh.“  
 Breslau 1816, bei W. S. Korn, Preis 10 Sgr.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der unten signalisirte Militär-  
 Sträfling Kretschmer, früher Musketier der 8ten  
 Compagnie 7ten Infanterie-Regiments, ist heute  
 morgen hieselbst von der Arbeit entwichen. We resp.  
 Militär- und Civil-Behörden werden daher ersucht,  
 auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle  
 verhaften, und anhero abliefern zu lassen.

Schweidnitz den 8ten October 1829.

Königliche Kommandatur.

Signalement: 1) Familienname, Kretschmer;  
 2) Vorname, Carl Gottlob; 3) Geburtsort, Greu-

lich; 4) Kreis, Bunzlau; 5) Religion, evangelisch;  
 6) Profession, Fleischer; 7) Alter, 24 Jahr 7½ Mo-  
 nat; 8) Größe, 6 Zoll 3 Strich; 9) Haare, braun;  
 10) Stirn, niedrig u. bedeckt; 11) Augenbraunen,  
 schwarz; 12) Augen, blau; 13) Nase, vorstehend;  
 14) Mund, mittel; 15) Bart, bräunlich; 16) Zähne,  
 volljährig aber unregelmäßig und gelb; 17 — 18  
 Kinn und Gesichtsbildung, rund; 19) Gesichtsfarbe,  
 gesund; 20) Sprache, deutsch; 21) Gestalt, schlank;  
 22) besondere Kennzeichen, auf dem rechten Bein bei  
 der Hüfte ein Muttermahl. Bekleidung: graue  
 Tuchmütze mit gelben Rande, schwarzstuchene Hals-  
 blinde, graue Unterjacke, lichtblauere Oberjacke mit  
 rothem Kragen und Tuchknöpfen, lichtblauere Tuch-  
 hosen, linae Stiefeln und ein Comißbende.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die zum Domainen-Ämte Preichau gehörige, in  
 dem Dorfe Queißen, Strinauer Kreises, belegene,  
 dreigängige ober-schlächlige Wassermühle, nebst dem  
 dabei befindlichen kleinen Stallgebäude, der Mühl-  
 stulle und 6 Morgen 11 Ruth. Wiesenland, soll  
 zum Verkauf oder zur Vererbpachtung gestellt werden.  
 Es ist hierzu der peremptorische Veräußerungs-Termin auf  
 den 21sten December dies. J. Vormittags um  
 10 Uhr in dem gewöhnlichen Geschäftslokal des Kö-  
 niglichen Stadtrichters von Randen und Köben zu  
 Randen angesetzt. Kauf- oder Erbpachtungs-  
 stiftige werden eingeladen, sich in dem Termine einzufin-  
 den, ihre Gebote abzugeben und ist demnächst der Zu-  
 schlag zu gewärtigen. Die Bedingungen und An-  
 schläge können in unserer Domainen-Registratur so  
 wie bei dem Königl. Land-Gericht zu Köben zu jeder  
 schecklichen Tageszeit eingesehen werden.

Breslau den 22sten September 1829.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domainen, Forsten u. directe Steuern.

B e k a n n t m a c h u n g.

Von dem Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz  
 ist in dem über den in einem Betrage von 293 Nthlr.  
 9 Sgr. 5 Pf. baar, und einigen unsichern Activis  
 bestehenden Nachlaß, der am 25sten April 1824 hies-  
 selbst verstorbenen Wittwe Susanna Hurlig, gebor-  
 nen Scheer, am 30sten September d. J. auf Antrag  
 des Königl. Stadt-Waisen-Amtes eröffneten erb-  
 schaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmel-  
 dung und Nachweisung der Ansprüche aller erwanigen  
 unbekanntem Gläubiger auf den 7ten Januar 1830  
 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe  
 Wollenhaupt angesetzt worden. Diese Gläubiger  
 werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum  
 Termine schriftlich, in demselben aber persönlich,  
 oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu

Ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Pfendack, Müller und Jungnick vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wo gegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau den 30sten September 1829.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

**Öffentliche Bekanntmachung.**

Es wird den noch etwa unbekanntem Gläubigern des in Breslau am 22. December 1828 verstorbenen Bürgers und Uhrmachers Johann Gottlieb Scholz, die bevorstehende Theilung seines Nachlasses unter seine Wittwe und deren minorrennen Sohn hiermit bekannt gemacht, um ihre Forderungen an diesen Nachlaß binnen drei Monaten bei dem Königlichen Stadtwaisen-Amte geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die ausgebliebenen Erbschafts-Gläubiger sich an jenen Erben nur nach Verhältnis seines Erbtheils halten können.

Breslau den 20sten July 1829.

Das Königl. Stadt-Waisen-Amte.

**Bekanntmachung.**

Auf den Antrag des Bäckermeisters Gottfried Feist, als Natural-Besitzer der Freist. Nr. 16. zu Mörchelwitz, werden alle diejenigen, welche ein Real-Recht an dieses Grundstück zu haben glauben, insbesondere aber die Besitzvorgänger des Feist, namentlich: der Jeremias Joseph Nowack und dessen Erben, und der Soldat Ignaz Zirkel und dessen Erben, hiermit öffentlich aufgefodert, sich a dato binnen 2 Monaten, spätestens aber in termino den 23sten December 1829 Vormittags 9 Uhr in der Gerichts-Kanzlei des herrschaftlichen Schlosses zu Rosenthal, Schweidnitzer Kreises, zur Wahrnehmung ihres Gerechtfame entweder in Person, oder durch einen mit gehöriger Vollmacht versehenen Mandatarius zu melden, im Ausbleibungs-falle aber zu gewärtigen: daß sie ihrer Anrechte an die Freistelle Nr. 16. für verlustig erklärt, und der Besitztitel derselben auf den gegenwärtigen Natural-Besitzer, Bäckermeister Gottfried Feist, ohne Weiteres berichtigt werden wird. Schweidnitz den 8ten October 1829.

Das Graf v. Zedlitz Rosenthal-Mörchelwitzer Gerichts-Amte.

**Auction.**

Es sollen am 21sten October d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Auctions-gelasse des Königl. Stadtgerichts in dem Hause No. 19 auf der Junkern-Strasse verschiedene

Effecten, bestehend in Fetten, Leinenzug, Möbeln, Kleidungsstücken, Hausgeräth und Zimmermanns-Werkzeug, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 13ten October 1829.

Der Stadtgerichts-Secretair Seger.

**Pferde-Auction.**

Daß den 26sten d. M. Vormittags um 9 Uhr vor der hiesigen Reitbahn, circa 24 Stück zum Kavallerie-Dienst nicht mehr brauchbare Königliche Dienstpferde, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden sollen, wird hiermit pflichtmäßig bekannt gemacht.

Lissa im Großherzogthum Posen d. 10. October 1829.

Der Oberst und Commandeur des 7ten Husaren-Regiments. v. Sohr.

**Wein- und Waaren-Auction.**

Donnerstag am 15ten dieses Monats, früh von 9 Uhr an, wird auf der Nicolai-Strasse No. 22. die den 12ten c. begonnene Versteigerung diverser Weine und Waaren fortgesetzt.

C. A. Jähndrich.

**Auction eines Mechanischen Figuren-Theaters.**

Montag den 19ten September früh um 9 Uhr, werde ich in meinem Auctions-Local, Ohlauer-Gasse im blauen Hirsch, zu Folge erhaltenen Auftrags des Königl. Stadt-Gerichts zu Kreuzburg, ein Mechanisches Figuren-Theater, wozu 14 verschiedene Vorstellungen sind, mit circa 200 Figuren, nebst einer Geister-Illusion, so wie auch eine große Drehorgel, gegen baare Zahlung meistbietend versteigern.

S. Piéré, Auctions-Commis.

**Schaaflieh-Verkauf.**

140 Stück fetter Trach-Schaafe, sieben bei dem Dominium Hütern bei Breslau, zum Verkauf.

**Rohrschoben-Verkauf.**

In Haasenaу, hinter Scheibitz, sind 70 Schock gute Büden Rohrschoben billia zu verkaufen.

**Bekanntmachung.**

Indem ich hierdurch bekannt mache, daß ich für meinen zweiten Sohn, den Deconom Gustav Adolph Gerst, keine Schulden bezahle, ersuche ich Jedermann, ihm für meine Rechnung nichts zu borgen.

Breslau den 13ten October 1829.

Gerst, Königl. Marcrunas-Secretair.

**Anzeige.**

Unterzeichneter wohnt jetzt auf seiner erkaufteu Besitzung zu Rentzschkau bei Breslau; dies zur Nachricht.

v. Heugel,

Königl. Großbritannien-Hannoverscher Major a. D.

Musik - Anzeige  
 der  
 Musikhandlung  
 von  
**Carl Gustav Förster.**  
 Albrechtsstrasse Nro. 53.

Um meinen verehrten Kunden und bisherigen Theilnehmern an meiner Musikalien-Leih-Anstalt dieselben Bedingungen zu stellen, welche ihnen in diesen Tagen von einer andern hiesigen Handlung angeboten wurden, nehme ich mir die Freiheit dieselben hiermit bekannt zu machen.

Wer jährlich 12 Thaler Leih-Gebühren pränumerando bezahlt, genießt dafür die Benutzung dieses Instituts unter denen bisher bestandenen Bedingungen, noch mit dem Hinzufügen, dass er ausserdem im Laufe des Jahres aus meiner Musikhandlung für 10 Thaler neue Musikalien nach eigener Wahl entnehmen kann.

Literarische Anzeige.

Denjenigen, die überreichliche Kartoffelernten thun empfehlen wir zu mannigfacher Anwendung ihres Ueberflusses folgende Schrift:

Papen und Chevalier, über die  
**Cultur und mannigfaltige Anwendung  
 der Kartoffeln.**

Nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von Dr. C. W. E. Putzke (Verf. einer Monographie der Kartoffeln). Mit 3 lithograph. Tafeln gr. 8. 20 Sgr. (Die Häusersche Landwirthsch. Zeitg. hält diese Schrift für die vollständigste und vortrefflichste über Kartoffeln und wünscht deren allgemeine Verbreitung, — der Altenburg. Haus- und Landwirth empfielt sie als höchst nützlich allen Defonomen. Vergl. Jen. Litg. 1827. No. 173.)

Das französische Original wurde von der Central-Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris mit der goldenen Medaille beehrt und nie war eine Schrift würdiger, auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, indem sie Alles in sich faßt, was bis jetzt über Anbau und Benutzung dieses nützlichen Gewächses in Europa verhandelt worden ist. Der Landwirth findet darin nicht nur eine Anleitung, die Knollen auf das mannigfaltigste zu benutzen, und Frod, Gries, Grütz, Sago, Reis, Nudeln, Polenta, Syrup, Zucker, Branntwein, Stärke, Kleister, Schlichte, Schwammwisch daraus zu bereiten und zum Mauern, Wasser-mahlen, Pottasche etc. anzuwenden; sondern auch selbst das Kraut zur Erzeugung des Salpeters und der

Pottasche sehr vortheilhaft zu benutzen. Die erbeten nöthigen Geräthchaften sind auf den Abbildungen deutlich dargestellt. Besonders wird der neuesten Drückapparat des Hrn. Decosne in Paris hiernach von deutschen Liqueur-Fabrikanten leicht und mit Nutzen hergestellt werden können.

Zu haben bei G. P. Ueberholz, Buchhändler in Breslau, Ring- und Kränzelmarkt-Ecke

Musikalien - Anzeige.

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, jetzt öffentlich die Bedingungen seines in diesen Tagen eröffneten Musikalien-Leih-Instituts bekannt zu machen.

- 1) Jeder Theilnehmer erhält bei einem gewöhnlichen Abonnement zwei in Pappe gebundene Werke des Instituts, welche einzeln oder vereint, nach Belieben der resp. Theilnehmer, oft oder selten gewechselt werden können.
- 2) Jeder Theilnehmer hat die Güte, sich mehrere Nummern (wenigstens 12) aus dem Cataloge aufzuzeichnen, und er möge selbst umtauschen oder wechseln lassen, ein solches Verzeichniß zur Hand zu haben.
- 3) Die Pränumeration ist bei einem gewöhnlichen Abonnement jährlich 6 Thaler, halbjährlich 4 Thaler, vierteljährlich 2 Thaler und monatlich 1 Thaler.
- 4) Wer jährlich 12 Thaler pränumerando bezahlt, genießt dafür die Benutzung dieses Instituts, und kann sich ausserdem im Laufe des Jahres aus meiner von diesem Geschäfte ganz getrennten Musikhandlung für 10 Thaler neue Musikalien nach eigener Wahl ausliefern lassen.
- 5) Auswärtige tragen die Portokosten, erhalten aber einige Werke mehr auf einmal.

Carl Cranz,  
 Ohlauerstrasse (Neisser Herberge.)

Anzeige.

Donnerstags den 5. November wird Herr Wapstlste den Tanzunterricht in meinem Institut anfangen. Personen, welche daran Theil nehmen wollen, werden ersucht, sich bei Unterzeichneter zu melden.

Breslau den 12. October 1829.

Sophia Marburg, Malergasse No. 20.

Tanzanzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß mit dem 15ten October meine Tanzlehrstunden ihren Anfang nehmen. Das Mehrere in meiner Behauptung.

Moritz Gebauer, Tanzlehrer,  
 Ohlauer Straße, in den 3 Hechten.

## Rüb = Del = Anzeige.

Das fortwährende Steigen des rohen Rüb = Dels veranlaßt mich vom heutigen Tage an, das feinste doppelt raffinierte Rüb = Del im einzelnen und im Ganzen zu erhöhten Preisen zu verkaufen.

Breslau den 9ten October 1829.

### L. Schlesinger,

Büttner = Straße im goldnen Wein = Faß und  
Fischmarkt No. 1.

### A n z e i g e.

Die ersten neuen Dalmatiner Felgen sind angekommen, und offerire solche billig.

Breslau den 10ten October 1829.

A. Knauß, Kränzelmarkt No. 1.

### Wohnungs = Veränderung.

Von heute an wohne ich vor dem Oberthore, Mathiasstraße No. 65., dem russischen Kaiser gegenüber. Breslau den 12ten October 1829.

Grüll, Königl. Reg. Depart. Thierarzt.

### U n t e r k o m m e n = G e s u c h.

Ein verwaistes ausländiges Mädchen hat wegen einem Todesfall den Familienkreis verlassen müssen, wo sie ohne Ansprüche auf großes Gehalt als thätige Gehülfin im Hauswesen sich sehr werth gemacht, und durch Wohlwollen und Vertrauen sich recht glücklich gefühlt hatte, und wünscht so allein stehend, recht bald eine ähnliche Stellung durch den

Subsenior Gerhards.

### U n t e r k o m m e n = G e s u c h.

Eine Person von mittleren Jahren mit guten Zeugnissen versehen, die mehr auf gute Behandlung als großen Gehalt sieht, wünscht bei einer einzelnen Dame oder Herrn, auch wenn es bei einer kleinen Familie wäre, in der Stadt oder auf dem Lande baldigst ein Unterkommen. Zu erfragen? bei der Vermietlerin Frau Menzel im alten Rathbause.

### G e s u c h.

Bei dem Uferbau von Oswig werden Arbeiter gesucht, welche sich bei dem dasigen Wirthschafts = Amt melden können.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Goschütz den 11ten October 1829. Ein großer zottiger, schwarzer Neufoundländer Hund, ohne Abzeichen, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung vom Dominium Goschütz bei Dels.

### A n g e k o m m e n e F r e m d e.

In der goldnen Gans: Hr. v. Kobenthal, Lieutenant, von Potsdam; Hr. Voigt, Kaufmann, von Königsberg; Hr. Anders, Lieutenant, von Kofels; Hr. Martin, Kaufmann, von Warschau. — Im goldnen Schwert: Hr. Wollny, Apotheker, von Trachenberg; Hr. Dübne, Hr. Dehler, Kaufleute, von Leipzig. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Ey-

dom, Partikulier, von Zesseldorf; Frau Generalin Schuler v. Senden, von Braunau; Frau Obrist = Lieut. v. Witomsta, von Gardawitz; Hr. Nirdorf, Conducteur, von Reisse; Herr Sieber, Gutsbes., von Schönwalde. — Im Laurentkranz: Hr. Rathmann, Partikulier, von Warschau. — Im weißen Adler: Hr. v. Heydebrandt, Partikulier, von Dels; Hr. Bandke, Ober = Post = Secret., von Posen; Frau Präsident Schriber, von Oppeln; Hr. v. Koschützki, Lieutenant, von Berlin. — Im goldnen Baum: Hr. Dreischer, Ober = Amtmann, von Biersbel. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Frießelt, Stadtrichter, von Löwen. — Im rothen Hirsch: Hr. v. Frankenberg, von Dels; Hr. Dettler, Kaufmann, von Friedersdorf. — Im Privat = Loais: Hr. v. Allock, Rittmeister, von Rupp, Dohnstraße No. 2; Hr. Albert, Kaufmann, von Schmiedeberg, Schmiedebrücke No. 35; Hr. Hoffmann, Pastor, von Siearoth, Gartenstraße No. 23; Hr. Scheller, Kaufmann, von Hirschberg, Neumarkt No. 10; Fr. Gutsch. Stempel, von Lantow, Junkerstraße No. 24.

## Wechsel = u. Effecten = Course von Breslau vom 14ten October 1829.

Wechsel = Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	141
Hamburg in Banco.	a Vista	—	152½
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	150½
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 26½	7
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	103½	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	102½
Wien in 20 Kr.	a Vista	103	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	a Vista	—	99½
Ditto	2 Mon.	—	99½
<b>Geld = Course.</b>			
Holländ. Rund = Ducaten	Stück	—	97½
Kaiserl. Ducaten	—	—	96½
Friedrichsd'or	100 Rthl.	113½	—
Poln. Courant	—	—	100½

## Effecten = Course.

	Zinsf.	Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Staats = Schuld = Schein	4	99	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt = Obligat. in Thl.	4	—	37½
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	102½	—
Breslauer Stadt = Obligationen	4½	—	105½
Ditto Gerechtigkeit ditto	4½	102	—
Holl. Kans et Certificate	4½	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41½	—
Ditto Metall = Obligat.	—	—	106
Ditto Anleihe = Loose	5	—	—
Ditto Bank = Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	107½	—
Ditto Ditto 500 Rthl.	4	107½	—
Ditto Ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	—	95	—
Disconto	—	—	4
Polnische Partial = Oblig.	—	—	53½

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.